

Das Gegenteil von Handschrift

Rezension zu Helga Berger (2020): Schritt für Schritt zur Abschlussarbeit

Carina Ulrika Gröner

Abstract

Der Schreibratgeber von Helga Berger *Schritt für Schritt zur Abschlussarbeit*, 2. Auflage, Ferdinand Schönigh, Paderborn 2020, thematisiert die technischen Aspekte des Schreibens: Strukturieren, Zitieren, vor allem aber elektronische Textbearbeitung, Textverarbeitung und Überarbeitung werden ausführlich erklärt. Damit wird endlich eine Lücke im notwendigen Schreibwissen geschlossen, ohne dieses technische Vorwissen einfach „nur“ vorauszusetzen.

Wenn es um das Thema wissenschaftliches Schreiben geht, kommt mir oft eine Szene aus meiner Studienzeit in den Zweitausenderjahren in den Sinn: Ich sah einen jener bewunderten, altherwürdigen Professoren, wie er das handgeschriebene Manuskript seines neuen Buches zum ‚Abtippen‘ an seine Sekretärin übergab. Der über 200 Seiten lange Text war handschriftlich in einem Stapel Schulhefte mit Bleistift aufgeschrieben worden. Offensichtlich war der Anachronismus der Szene schon damals, denn wissenschaftliches Schreiben praktizierte man schon vor 20 Jahren überwiegend am Computer. Diese kulturtechnische Verschiebung des Schreibens ins Digitale verstärkt sich gegenwärtig noch weiter. Aus diesem Grund verwundert es doch, dass sich viele Schreibratgeber mit den technischen Aspekten des Schreibens höchstens am Rande beschäftigen.

Wissenschaftliches Schreiben ist eine hochkomplexe Handlungskompetenz und schriftliche Arbeiten stellen viele Studierende vor große Herausforderungen. Daher erscheint es durchaus passend, dass die Vorbemerkung zur 2. Auflage des Schreibratgebers von Helga Berger *„Schritt für Schritt zur Abschlussarbeit“* mit einem „Herr der Ringe“-Filmzitat als Motto beginnt: Es ist der Gleichklang des langen und bedeutungsschwangeren Ausatmens, das im Film den Beginn der Schlacht zwischen Gut und Böse und bei manch schreibender Person den Beginn eines großen Schreibprojektes markiert. Für viele Schreibende erscheint der Prozess des Schreibens als Kampf, und ähnlich wie im Krieg ist es auch beim Schreiben oft die Technik, die am Ende den Ausgang des Vorhabens maßgeblich beeinflusst.

Schon die dreiteilige Struktur des vorliegenden Bandes unterscheidet diesen Schreibratgeber von zahlreichen anderen, stellt er doch neben „Teil I: Die wissenschaftliche Arbeit“ (S.14–162) mit grundlegenden Hinweisen zur Strukturierung der Arbeit (S.20–77), zum Zitieren und Verarbeiten von Literatur (S.81–155) und „Teil II: Die Sprache“ (S.164–

220) einen „Teil III: Die Formatierung mit Word“ (S. 226–337). Dadurch wird klar, dass neben Sprachkompetenz und Textkompetenz der Aspekt der Anwendungskompetenz von Textverarbeitungsprogrammen hier annähernd gleichwertig zu den beiden anderen Themenbereichen behandelt wird. Das ist neu und hilft unmittelbar weiter im Schreibprozess. Gleichzeitig folgt die vorliegende Kapitelstruktur der Überarbeitungslogik wissenschaftlicher Texte gemäß dem Prinzip, immer zuerst den Inhalt, danach die Argumentation, die Zitation und die Sprache und ganz am Ende die Formatierung zu korrigieren. Es finden sich also zuerst die Teile zur Argumentationslogik, Hinweise zur Kontrolle der Gliederung und der Kapitel (S. 20–77), danach werden die Quellenangaben und Literaturverweise (S. 81–162) überprüft. Erst dann erfolgt die Überarbeitung der Sprache, angefangen bei der Frage, ob man in einem wissenschaftlichen Text „ich“ verwenden kann oder nicht (S. 169–173), über eine Anpassung des Satzbaus (S. 189–204) bis hin zur korrekten Verwendung von Fremdwörtern (S. 211–216). Danach folgt die Einrichtung des Textes im Textverarbeitungsprogramm (S. 226–337), ein leider oft zu wenig beachteter Arbeitsschritt im Überarbeitungsprozess wissenschaftlicher Arbeiten. Berger bezieht ihre Hinweise hier auf das Textverarbeitungsprogramm Word, Produkte anderer Anbieter werden nicht extra genannt. Auch in Teil III folgt die Binnenstruktur einer Korrekturlogik: So werden zuerst hilfreiche Programmfunktionen erklärt, etwa der effiziente Umgang mit Sonderzeichen (S. 235), auch eine Erklärung zum Arbeiten mit Formatvorlagen (S. 241–249), detaillierte Angaben zur Textgestaltung (S. 250–301) sowie ein Kapitel zur nachträglichen Bearbeitung des Textes (S. 305–333) sind enthalten. Das Thema Textverarbeitung nimmt hier also etwa ein Drittel des ganzen Bandes ein und betont so die Notwendigkeit dieser Textverarbeitungskompetenz im wissenschaftlichen Schreiben.

Wir schreiben eben längst nicht mehr mit Federkiel, Bleistift oder Schreibmaschine, sondern wir verwenden stetig aktualisierte und durchaus komplexe Textverarbeitungsprogramme, welche die meisten Schreibenden gar nicht vollumfänglich bedienen können. Da liest sich die Kapitelüberschrift „Unerklärliches und Lästiges bei Word“ (S. 302) schon fast wie ein Déjà-vu des letzten Nervenzusammenbruchs am Schreibtisch, wenn das Textverarbeitungsprogramm kurz vor Ende der Abgabefrist mal wieder nicht das tut, was man gerne möchte. Ja, Schreiben ist ein Kampf und mit manch einem ‚Gegner‘ hatte man so zunächst gar nicht gerechnet.

Der vorliegende Band will Schreibenden also nicht nur langwierige Suchen im Internet nach Lösungen für Probleme bei der Textformatierung ersparen, sondern er versucht auch, eine immense Lücke im technischen Vorwissen von Schreibenden zu schließen, für welche es in der schulischen und universitären Schreibausbildung kaum Lernangebote gibt. Im Gegensatz zu der verbreiteten Strategie, immer wieder nach Lösungen für konkrete technische Fragen zur Textverarbeitung zu googeln, rückt dieser Schreibratgeber das systematische Wissen über professionelle Textverarbeitung als Ergänzung der wertvollen Kulturtechnik des Schreibens ins Bewusstsein der Schreibenden. Neben den wichtigen Aspekten zur Texteinrichtung und -formatierung sowie zu Korrekturstrategien beinhaltet dieser Band aber auch einen weiteren wichtigen Aspekt zur Technik des wissenschaft-

lichen Arbeitens, nämlich einen ausführlichen Teil zum Zitieren, dem Belegen von Aussagen im Text und zum Literaturverzeichnis (S. 81–162). Hier wird Grundlagenwissen zum Zitieren im Gesamtzusammenhang des wissenschaftlichen Arbeitens logisch erklärt und damit zusammenhängende wiederkehrende Fragen ausführlich erläutert (S. 81–130). Zwar kommen verschiedene Belegmethoden in Kapitel 7.1 zur Sprache (S. 113–119), es wäre für viele Leser*innen aber sicher hilfreich, gleich zu Beginn von Kapitel 6 „Zitieren“ die Existenz und Variationsmöglichkeiten verschiedener Zitierstandards zu erklären. Auch in den Kapiteln zum Zitieren finden sich immer wieder konkrete Querverweise zu nützlichen Funktionen in Textverarbeitungsprogrammen, welche die Arbeit erleichtern (z. B. S. 85).

Helga Bergers „Schritt für Schritt zur Abschlussarbeit“ ist alles in allem ein lösungsorientierter Band, der im Gegensatz zu vielen anderen Schreibratgebern die technischen Fragen des Schreibens in den Mittelpunkt stellt.

Damit begibt sich dieses Buch einerseits in die Gefahr, bereits kurz nach dem Erscheinen durch die schnelle Weiterentwicklung der Textverarbeitungsprogramme überholt zu sein. Andererseits bleiben viele Grundfunktionen solcher Programme auch über mehrere Versionen hin bestehen und es scheint der Autorin hauptsächlich darum zu gehen, klarzustellen, dass eine grundlegende Textverarbeitungs-kompetenz heute genauso zum gelingenden Schreiben gehört wie Kenntnisse über Textstruktur oder Wissenschaftssprache. Denn wesentliche Gedanken finden dann Raum, wenn sie nicht immer wieder durch lästige technische Probleme unterbrochen werden. Es genügt oft eben nicht, immer wieder während des Schreibens nach Lösungen für Textverarbeitungsprobleme im Internet zu suchen, da uns das vom Wesentlichen, dem Schreiben, ablenkt und im schlimmsten Fall den Schreibfluss stoppt. Wir schreiben heute längere wissenschaftliche Texte mit dem Computer und sollten uns also endlich mit Textverarbeitung und den damit verbundenen technischen Aspekten des Schreibens vertraut machen. Diese Notwendigkeit unterstreicht der Band von Helga Berger und kennzeichnet die sonst häufig als nebensächlich kategorisierten technischen Aspekte des Schreibens als bedeutsam.

Denn, das wissen wir ja noch aus „Herr der Ringe“, dessen Manuskripte eben auch handgeschrieben waren: Wer Strategie und Technik beherrscht, hat die Schlacht schon fast gewonnen und am Ende wird alles gut.

Autorin

Carina Ulrika Gröner, Dr. phil., administrative Leitung und Teamleitung Deutsch des HSG Writing Lab, des Zentrums für wissenschaftliches Schreiben an der Universität St. Gallen, Schweiz, unterrichtet seit 14 Jahren im Bereich wissenschaftliches Schreiben, aktuell: Forschung zum Thema Schreiben in der Zweitsprache und Schreibberatung digital.